Splitter aus Büchern

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **19 (1951)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Splitter aus Büchern

Aus einem Artikel in der letzten November-Nummer des Schweizer-Spiegels, von Elisabeth Müller-Guggenbühl, einer Hausfrau, die in Canada lebt, in einer Stadt von 17000 Einwohnern, die protestantisch sind.

«... Das ist die ideale amerikanische Mutter: das Kind soll wissen, dass die Eltern immer und unter allen Umständen seine Gefühle und seinen Standpunkt verstehen. Sie stellen die Eifersucht z. B. als etwas Natürliches hin und verhindern dadurch die Entstehung von Schuldgefühl. — Das gleiche Bestreben zeigt sich am deutlichsten in der «sex-education», einem wichtigen Gebiet der Erziehung. Im Kindergarten, den mein vierjähriger Bub besucht, schickt man immer ein Mädchen und einen Knaben zusammen auf die Toilette. Eines wäscht sich die Hände, während das andere sein Geschäftlein verrichtet. «Das ist die erste «sex-education», erklärte mir die Lehrerin, «dadurch wird dem natürlichen Interesse der Fünfjährigen für das andere Geschlecht entgegen gekommen, brechen wir dem «Gwunder» die Spitze und verhindern, dass sich in den Kindern ungesunde Vorstellungen anstauen.» —

* * *

Es ist immer erfreulich auch für uns, wenn man feststellen kann, dass irgendwo in der Welt das sexuelle Vorurteil sich lichtet.

* * *

Aus dem neuen Werk: Africa dances, Geheimes Afrika und seine Tänze, von Geoffrey Gorer, Scherz-Verlag, Bern, 1950.

«... Die Homosexualität ist, wie man mir sagt, neueren Datums. Doch jetzt und schon seit einigen Jahren wird sie von höchsten Stellen so öffentlich patronisiert, dass Lustknaben eine ganz gewöhnliche Erscheinung sind. Die Wolof nennen sie Mann-Frauen, und diese tun auch alles, um diese Bezeichnung durch ihr Gehaben, ihre Kleidung und ihr Make-up zu rechtfertigen. Einige frisieren sich sogar wie Frauen. Gesellschaftlich tut ihnen das keinen Abbruch (nur die Mohammedaner verweigern ihnen religiöse Bestattung); im Gegenteil, man begünstigt sie als gute Gesellschafter und Tänzer. Meist handelt es sich um ein Uebergangsstadium, das mit der Abreise des Europäers, der sich den Knaben gehalten hat, ein Ende findet. Manche behalten aber als Neigung oder aus wirtschaftlichen Gründen diese Lebensform bei, und so hat sich eine ziemlich beträchtliche päderastische Gemeinde gebildet.»

* * *

Dazu wäre vieles zu sagen! — Wer das grosse Werk von Prof. Karsch-Haack «Das gleichgeschlechtliche Leben bei den Naturvölkern» kennt, wird füglich bezweifeln, dass bei den Wolofs die gleichgeschlechtliche Betätigung neueren Datums ist. — Die Effeminiertheit hat bei den Naturvölkern tiefere Hintergründe als bloss sexuelle Anziehung für Europäer! Uebrigens scheint uns die Haltung dieser Europäer den jungen Negern gegenüber alles andere als nachahmenswert. —

* * *

Aus den Kriegserlebnissen eines jungen Auslanditalieners, der als Sohn einer Schweizer Mutter in der Schweiz aufgewachsen, im Jahre 1942 zum Militärdienst in Italien eingezogen wurde und nach einer zum Teil lächerlichen Ausbildung in Nord-

italien den Charakter seiner Landsleute nach allen Seiten kennen lernte und unter anderem auch, was die Süditaliener und Sizilianer anbetrifft, abgesehen von der üblichen Zwangslosigkeit auf heterosexuellem Gebiet, folgendes feststellen konnte:

«La fin de l'école nous vaut une semaine de camping. Et je fais à cette occasion de nouvelles constatations inquiétantes. Au moins trente pour cent des Italiens du sud sont homosexuels; ils se livrent à leur instinct sans la moindre honte, et personne, du reste, ne songe à protester.»

Extrait de Leo Serbi: «Dans l'enfer russe», Editions Spes, Lausanne.

Neue Bücher

Freundschaft. Von Aloys Henn (Aloys Henn Verlag, Ratingen). Liegt bereits in der 4. Auflage vor. Es ist das schönste Buch, das je über das Hohelied der Freundschaft geschrieben wurde. In ihren Zauberkreis führt der Autor in sorgsam ausgewählten Zitaten, Freundschaftsbriefen grosser Menschen, wobei er selbst das Wesen der Freundschaft, ihre sittlichen Werte, Probleme und Aufgaben in tief fundierten Ausführungen treffsicher aufzeichnet. Eine der schönsten Gaben, die sich Freunde schenken können.

Die Kerzen brennen ab. Roman von Alexander *Marai* (Paul Neff Verlag, Wien, Berlin). In diesem Roman des grossen ungarischen Erzählers der Gegenwart steht der seelische Kampf zwischen Liebe und Freundschaft im Mittelpunkt des Geschehens, das in dem Treffen zweier Jugendfreunde nach 41jähriger Trennung die ganze Tragik des Schicksals, das sie auseinander führte, ihr Lebensglück vernichtend, enthüllt. Selten ist so Schönes und Tiefes über die Freundschaft gesagt worden wie in diesem Buch. A. K.

Korrektur im Aprilheft 1951:

Seite 26, Zeile 10: Das Gänsefüsschen muss nach «mitanzusehen.» stehen, also nach dem Punkt und vor dem Gedankenstrich.

Korrektur im Maiheft 1951:

Seite 5, Gedichttitel: natürlich «*Das*» statt «Des».
Seite 28, erste Fussnotiz. Der Autor heisst: *Ludwig Mayer;* der Name wurde leider in der zugestellten Abschrift falsch geschrieben und verstellt.

Generell:

Wir sind stets dankbar für Zuschriften und Abschriften aus uns noch nicht bekannten wissenschaftlichen Werken und Abhandlungen, bitten aber die Einsender nachdrücklich, ihre Tipp-Arbeiten immer nochmals genau auf Schreibweise und Interpunktion durchzusehen, sonst werden immer wieder derartige Korrekturen notwendig, die unnötige Mehrarbeit, Druckkosten und Aerger verursachen und für den Redaktor blamabel sind. Rolf.